

Stegauracher Verein „Khublei“ hilft Bedürftigen in Nordost-Indien

Ein Gruß, der die Herzen der Menschen öffnet

Meghalaya ist einer von drei indischen Bundesstaaten (neben Mizoram und Nagaland) mit christlicher Mehrheit. Diese Tatsache und der klangvolle Name dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Region im Nordosten Indiens zu den ärmsten des Landes gehört: Die Armutsrate in Meghalaya liegt bei knapp 33 Prozent; zum Vergleich: in Kerala im Südwesten beträgt der Anteil 0,7 Prozent.

Grund genug für den Stegauracher Gerhard Albert und seinen vor zwei Jahren gegründeten Verein „Khublei“, ihren Blick intensiv in den Nordosten Indiens zu richten. In der Diözese Jowai nahe der Hauptstadt Shillong werden zahlreiche soziale und pastorale Projekte unterstützt. „Khublei“ bedeutet in der Khasi-Sprache, die in Meghalaya überwiegend gesprochen wird, so viel wie „Sei behütet, Gott segne dich, Danke“. Dieser Gruß öffnet die Herzen der Menschen.

Der Verein vermittelt vor allem Patenschaften für Kinder und Jugendliche und sorgt über Spenden für Bedürftige und den Bau von Schulen und anderen Einrichtungen. Vor kurzem haben 30 Jugendliche vor Ort eine Ausbildung zum Elektroinstallateur gemacht. Am Ende konnten alle dank eilig gesammelter Spenden aus Deutschland mit Werkzeugkoffern ausgestattet werden. In anderen Kursen lernen die Menschen zum Beispiel, wie man Gelbwurz anbaut und erntet – und wie sie damit ihren Lebensunterhalt sichern können. Auch hier unterstützt Khublei die Bauern mit Hilfe von technischem Gerät bei der Verarbeitung.

Alle Patenkinder besucht

„Das sind einkommensgenerierende Maßnahmen“, sagt Gerhard Albert. Seit kurzem Rentner, war er von Anfang Februar bis Anfang März in Meghalaya, um sich persönlich vom Fortgang der Projekte zu überzeugen. „Die Region ist wirklich sehr arm“, berichtet der 64-Jährige. Der Aufenthalt sei mit sehr viel Tränen und Emotionen verbunden gewesen. So besuchte Albert alle



Mädchen und Jungen der neu gebauten Schule im Dorf Khahnar bei Shillong, der Hauptstadt des nordostindischen Bundesstaats Meghalaya. In der Mitte hinten Gerhard Albert, Vorsitzender des Hilfsvereins Khublei. Foto: privat

gut 50 Patenkinder des Vereins – eines von ihnen, Phira, fand er in so „unsäglich Armut“ und katastrophalen Familienverhältnissen vor, dass das Mädchen vorübergehend in ein Schwesternheim in der Nähe gebracht wurde. „Wir mussten Phira erst einmal mit dem Allernötigsten ausstatten“, so der Stegauracher. Das Mädchen kann nun immerhin zur Schule gehen.

In Meghalaya sind die Menschen von großer Offenheit und Herzlichkeit geprägt. Das Gesellschaftssystem ist matrilinear, das bedeutet, dass Frauen eine wichtige Rolle spielen und auch höhere Positionen bekleiden, auch wenn die Dorfältesten Männer sind – sie müssen im Zweifel die Bewohner mit Muskelkraft verteidigen. Frauen sind aber mindestens gleichberechtigt. So wurde, der Weltfrauentag Anfang März groß gefeiert.

Projektpartner von Khublei vor Ort ist die kirchliche Jaintia Hills Development Society (JHDS), geleitet von Pfarrer Manbha Pakem. Der 37-Jährige hieß den Deutschen bei seinem

Besuch willkommen und sprach mit ihm über die nächsten Pläne. Die Schulmisere in der Region ist erschütternd, in den Dörfern gibt es meistens nur Primärschulen. „Unser Ziel ist, allen Schülerinnen und Schülern wenigstens die Secondary School zu ermöglichen“, sagt Albert. Als Sofortmaßnahme wurde im Dorf Khahnar zusätzlich zu den beiden vorhandenen Klassenräumen ein weiterer Klassenraum gebaut. Jetzt haben die Stufen 8, 9 und 10 jeweils einen eigenen Unterrichtsraum. Er wurde Mitte Februar eröffnet. Kosten: 9000 Euro, die Corona-Pandemie verzögerte die Fertigstellung um Monate.

An anderer Stelle, in Mihmyntdu, fehlen noch die Stufen 11 und 12 der Higher Secondary School. Auf dem gleichen Gelände befindet sich ein Schwesternseminar mit Internat. Das Erdgeschoss der Schule ist bereits finanziell gesichert. Soeben haben die Arbeiten begonnen, mit Bagger, Planierdrape und viel Handarbeit: Ein Abhang muss nivelliert, eine Stützmauer errichtet werden. „Damit haben wir die

erste Phase in Angriff genommen“, sagt Gerhard Albert. „Wir hoffen, dass wir im März 2023 die ersten Schülerinnen und Schüler begrüßen können.“ Das indische Schuljahr beginnt im Frühling. In der Folgezeit soll ein weiteres Stockwerk auf das Gebäude gesetzt werden, zwei weitere sind später möglich. Für diese Pläne bittet Khublei um weitere Spenden.

Der Verein hat 86 Mitglieder. „Wir können immer neue brauchen“, sagt Albert, der in der Stegauracher Kirchengemeinde unter anderem als Kommunionhelfer und Wallfahrtsleiter tätig ist. Mit Khublei möchte er aber auch Menschen ansprechen, die weltlich engagiert sind: „Basis sind für uns Nächstenliebe und Solidarität.“ Bei seiner jüngsten Indienreise hat er einen Blog geführt, mehr als 100 Leute waren im Verteiler. Albert, überwältigt von der Resonanz, will daraus demnächst eine gedruckte Ausgabe erstellen. **Bernd Buchner**

■ Näheres im Internet unter www.khublei-indienhilfe.de